



Photo by Suzanne D. Williams on Unsplash

Dimensionen der Transformation in der Evangelischen Landeskirche in Baden

Herausgegeben vom Synodalausschuss Kirchenbild
im Auftrag der Evangelischen Landessynode in Baden
Mai 2022

www.ekiba.de

ekiba
2032 kirche
zukunft
gestalten

Dimensionen der Transformation in der Evangelischen Landeskirche in Baden

Herausgegeben vom Synodalausschuss Kirchenbild im Auftrag der Evangelischen Landessynode in Baden - Mai 2022

2

Einleitung - Zweck und Adressaten dieses Textes

Im Strategieprozess ekiba 2032 sollen **zwei Ziele** erreicht werden, die untrennbar miteinander verbunden sind:

1. Die Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens und Handelns, so dass die Evangelische Landeskirche in Baden in einer säkularen und pluralen Gesellschaft weiterhin zukunftsfähig aufgestellt ist. Dieses Ziel wird unter dem Stichwort **Transformation** gefasst.
2. Die Umsetzung der Beschlüsse der Landessynode zur Einsparung von Personal und Finanzmitteln sowie zur Reduktion des Gebäudebestandes. Dieses Ziel wird unter dem Stichwort **Reduktion** gefasst.

Beide Ziele gehören unauflöslich zusammen. Denn es wird nicht gelingen, kirchliche Arbeit mit 30% weniger Ressourcen zu gestalten, ohne dass nicht auch veränderte Strukturen, Aufgabenteilungen, neue Formen der Zusammenarbeit, innovative Formate usw. eingeführt und umgesetzt werden. Es geht deshalb darum, evangelische Kirche auch in ganz neuer Gestalt zu denken und zu leben und nicht nur darum, das bestehende kirchliche Leben weniger umfangreich zu gestalten. Bei der nötigen Transformation geht es also um einen grundlegenden und dauerhaften Wandel im Leben der Kirche. Dabei ist nicht nur das Leben in den Gemeinden im Blick, sondern alle kirchlichen Handlungsfelder und die Gesamtheit der kirchlichen Orte und Präsenzen.

Für das Reduktionsziel gibt es Beschlüsse der Landessynode, die den Kirchenbezirken klare und leicht überprüfbare Vorgaben machen für eine verbindliche Planung zu Stellen und Gebäuden. Doch woran lässt sich erkennen, ob die in den Kirchenbezirken beschlossenen Planungen auch zur beabsichtigten Transformation führen? Der hier vorliegende Text benennt dazu Dimensionen und Aspekte der Transformation. Auf diese Weise soll er den Verantwortlichen in den Kirchenbezirken,

in Gemeinden, kirchlichen Diensten und Werken in ihren Beratungen im Strategieprozess ekiba 2032 **Orientierung** vermitteln.

Die Landessynode bittet deshalb die Kirchenbezirke und Regionen, sich mit diesen Dimensionen der Transformation zu beschäftigen. Dabei wird bewusst kein in sich geschlossenes Kirchenbild oder eine Kirchentheorie entworfen, sondern ein Kaleidoskop an verschiedenen sich ergänzenden Dimensionen zusammengestellt.

Die hier dargestellten Dimensionen verdanken sich der Diskussion der Landessynode der EKIBA über Schwerpunktziele und strategische Herausforderungen der letzten beiden Legislaturperioden. Sie nehmen auch verschiedene Impulse der Kirchenreform-Diskussion der letzten Jahre und Anregungen aus Dekanatskonferenzen auf. Beispiele im Anhang veranschaulichen sie. Diese Beispiele zeigen bereits: Die Dimensionen lassen sich nicht trennscharf unterscheiden, manche Beispiele lassen sich mehreren Dimensionen zuordnen. Dennoch benennen die Dimensionen in ihrer Gesamtheit eine **Entwicklungsrichtung der Transformation**.

Deutlich ist: Nicht alle in den Dimensionen formulierten Ziele der Transformation lassen sich – auch angesichts zurückgehender Ressourcen – gleichzeitig verwirklichen. Das wäre angesichts der verschiedenen Ausgangssituationen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Kirchenbezirke auch nicht erstrebenswert. Hier braucht es eine **bewusste Schwerpunktsetzung im Kirchenbezirk**. Nicht alle müssen alles machen! Nicht alles muss gleichzeitig geschehen! Wir müssen auch darauf achten, uns nicht zu überfordern!

Einen **Gesamtüberblick über die Dimensionen** bietet das Schaubild auf Seite 6. Dieses Schaubild kann so dazu dienen, sich in Beratungsprozessen über den wahrgenommenen Ist-Zustand und über anzustrebende Schwerpunktbildungen zu verständigen (siehe methodischen Hinweis unter dem Schaubild).

Der Auftrag der Kirche heute und die daraus sich ergebenden Grundhaltungen

Die Dimensionen gelingender Transformation gehen aus vom Auftrag der Kirche und fragen, welche konkreten Entwicklungsperspektiven sich angesichts des grundsätzlichen Auftrags für unsere Evangelische Landeskirche in Baden in der gegenwärtigen Situation ergeben.

Der bleibende Auftrag von Kirche

Kirche ist getragen durch die Bewegung Gottes hin zu den von ihm geliebten Menschen. Gottes Geist ist bereits am Wirken in dieser Welt, sein Reich leuchtet bereits auf. Auftrag der Kirche ist es, an dieser Bewegung Gottes teilzuhaben und das Evangelium in Wort und Tat ins Gespräch zu bringen, so dass Menschen durch den Glauben an Jesus Christus Ermutigung, Befreiung, Stärkung, Trost, Orientierung und Hilfe zum Leben erfahren und zur Gemeinschaft und Übernahme von Verantwortung ermutigt werden. Die Kirche hat damit Anteil an Gottes Sendung in diese Welt und ist nicht Selbstzweck, sondern an alle Menschen in ihren jeweiligen sozialen Bezügen gewiesen. Somit muss die Kirche auf den Sozialraum hin ausgerichtet sein.

Damit ergibt sich eine dreifache Ausrichtung der Kirche:

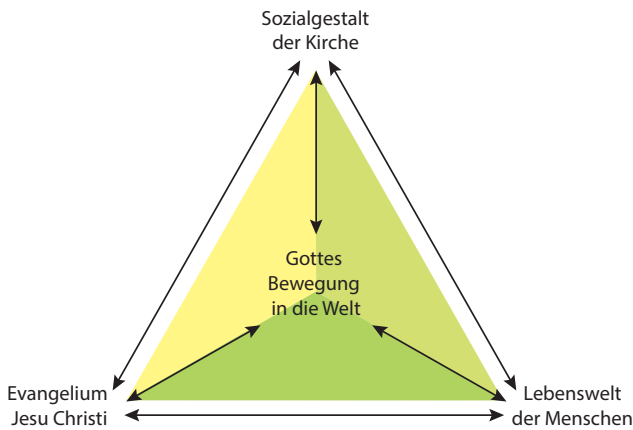
Kirche muss sich zu allen Zeiten stets selbst neu ausrichten am Evangelium von Jesus Christus, wie es die Bibel überliefert, und dieses Evangelium zu den Menschen tragen.

Kirche muss sich zu allen Zeiten ausrichten an der Lebenswirklichkeit der Menschen, zu denen sie gesandt ist und fragen, wie das Evangelium in ihrem Leben auf heilsame, befreiende, stärkende und orientierende Weise zur Wirkung kommen kann.

Kirche muss zu allen Zeiten Ausschau halten, wie Gott unter uns sein Reich bereits aufleuchten lässt, wie Gottes Bewegung in diese Welt bereits Gestalt annimmt – und zwar innerhalb wie außerhalb der Kirche. Und damit stellt sich der Kirche die Frage, wie sie sich an dieser Bewegung beteiligen kann.

Daraus ergibt sich eine **dreifache Bewegung**, die alles Bemühen um Transformation unserer Kirche bestimmen muss:

- Wir sind getragen vom Evangelium von Jesus Christus, das wir selbst hören und in Wort und Tat zu den Menschen tragen. Wir teilen unsere Sorgen und Zweifel und bestärken uns wechselseitig im Gottvertrauen – auch in schwierigen Zeiten. Das stärkt Gelassenheit und Freiheit, hilft Ambivalenzen auszuhalten und notwendige Abschiede zu vollziehen. So gibt uns das Evangelium Mut und Kraft zum Handeln und lädt Menschen ein zum Glauben an Jesus Christus.
- Wir orientieren uns an der Vielfalt der Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen in Kirche und Gesellschaft, auch über die Kerngemeinde hinaus, z.B. in Diakonie und Bildung. Wir fragen: Was brauchen Menschen von unserer Kirche? Wie kann für sie der christliche Glaube Relevanz gewinnen?
- Wir nehmen neugierig und mit offenen Augen und Ohren die Welt um uns herum wahr und fragen uns, wo wir darin etwas vom Aufleuchten des Reiches Gottes in dieser Welt wahrnehmen. Wir fragen: Wo sind Entwicklungen, die wir als Kirche aufgreifen sollten? Wo sind Chancen, um - auch mit anderen zusammen - dem Reich Gottes mehr Raum zu schaffen?



Besondere Herausforderungen in unserer Gegenwart

Gegenwärtig erleben wir große Umbrüche. In unserer Gesellschaft zeigen sich deutlich Entwicklungen wie Pluralisierung, Individualisierung, Digitalisierung, Zunahme der Mobilität, Migration und manches mehr. Unsere Kirche verliert in Zeiten voranschreitender Säkularisierung ihre traditionsgeleitete Selbstverständlichkeit und muss weithin erst noch entdecken, welche Gestalt sie in Zukunft annehmen kann, um nahe bei den Menschen zu sein und so ihrem Auftrag nachkommen zu können. Die Kirchenbilder, die unser Handeln in den letzten Jahrzehnten geleitet und unsere Strukturen geprägt haben, tragen nicht mehr und wir brauchen neue Aufbrüche.

Die tiefgehende Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für kirchliche Arbeit erfordert eine Neuausrichtung. In der gegenwärtigen Situation unserer Landeskirche ergeben sich auf diesem Hintergrund **drei Grundhaltungen**, welche die gemeinsame Grundausrichtung aller Dimensionen bestimmen:

- Wir stärken die Zusammenarbeit in der kirchlichen Arbeit, sowohl intern (Teams, Haupt- und Ehrenamt, regionale Zusammenarbeit) als auch mit externen Partnern. Dabei achten wir auch darauf, dass die verschiedenen kirchlichen Orte und Präsenzen gut zusammenwir-

ken und sich wechselseitig in ihrer Wirkung verstärken.

- Wir entwickeln innovative Formen kirchlicher Arbeit und schaffen Raum für Experimente, auch wenn sie das Risiko des Scheiterns in sich tragen. Wir nutzen dabei auch beherzt neue Techniken, die uns die Digitalisierung bietet.
- Wir stellen uns bewusst der Herausforderung, auch Tätigkeitsfelder und Formate zu identifizieren, die nicht weitergeführt werden sollen, weil wir sie nicht mehr inspirierend und (geistlich) lebendig erleben. Wir klären also auch, was wir zukünftig lassen und geben auch der Trauer in notwendigen Abschieden Raum.

Die vier Perspektiven der Transformation

Die Dimensionen gelingender Transformation gehen aus vom Auftrag der Kirche und diesen drei Grundhaltungen und fragen, welche konkreten Entwicklungsperspektiven sich angesichts des grundsätzlichen Auftrags für unsere Evangelische Landeskirche in Baden in der gegenwärtigen Situation ergeben. Dabei beschreiben sie vier Perspektiven, von denen jeweils zwei mehr nach außen und zwei mehr nach innen gerichtet sind:

Nach außen:

**Nah bei den einzelnen Menschen,
mitten in der Welt**

**Als öffentliche Kirche
in der Gesellschaft präsent**

Nach innen:

**Mitarbeitende in der Kirche
unterstützen und fördern**

Kirchliche Organisation stärken

Auf diese Weise wollen die Dimensionen der Transformation konkrete Orientierung geben in den Kirchenbezirken und Kooperationsräumen anstehenden Planungsprozessen.

Die Dimensionen der Transformation - Kurzform

Nah bei den einzelnen Menschen, mitten in der Welt

1. Wir gestalten kirchliches Leben in einer Vieltätigkeit von Formen und Stilen, um so zu Menschen in ihrer Vielfalt in Beziehung zu treten.
2. In der Organisation von Kasualien bieten wir eine gute Servicequalität, in ihrer Gestaltung sind wir nah an der Lebenswirklichkeit der Menschen.
3. Wir suchen den Kontakt zu Menschen, die bisher kaum oder gar nicht in Kontakt zur Kirche stehen.
4. Wir entwickeln Formen der Präsenz in digitalen Lebenswelten (fort).
5. Wir stärken Orte intensiven spirituellen Erlebens und starker Gemeinschaftserfahrung.
6. Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation erhält besondere Aufmerksamkeit.

Als öffentliche Kirche in der Gesellschaft präsent

7. Wir vernetzen kirchliche Arbeit mit dem Gemeinwesen und kooperieren mit anderen Akteuren dort.
8. Wir pflegen kirchliche Präsenz in lokalen, regionalen und überregionalen Medien der verschiedensten Art.
9. Wir wenden uns in unserem diakonischen Engagement Menschen zu, die unsere Unterstützung und Hilfe besonders brauchen und führen Kirche und Diakonie enger zusammen.
10. Wir bringen christliche Perspektiven in das öffentliche Gespräch um zukunftsrelevante Fragen engagiert ein.

11. Wir stärken besondere kirchliche Präsenzen in unserer Region.

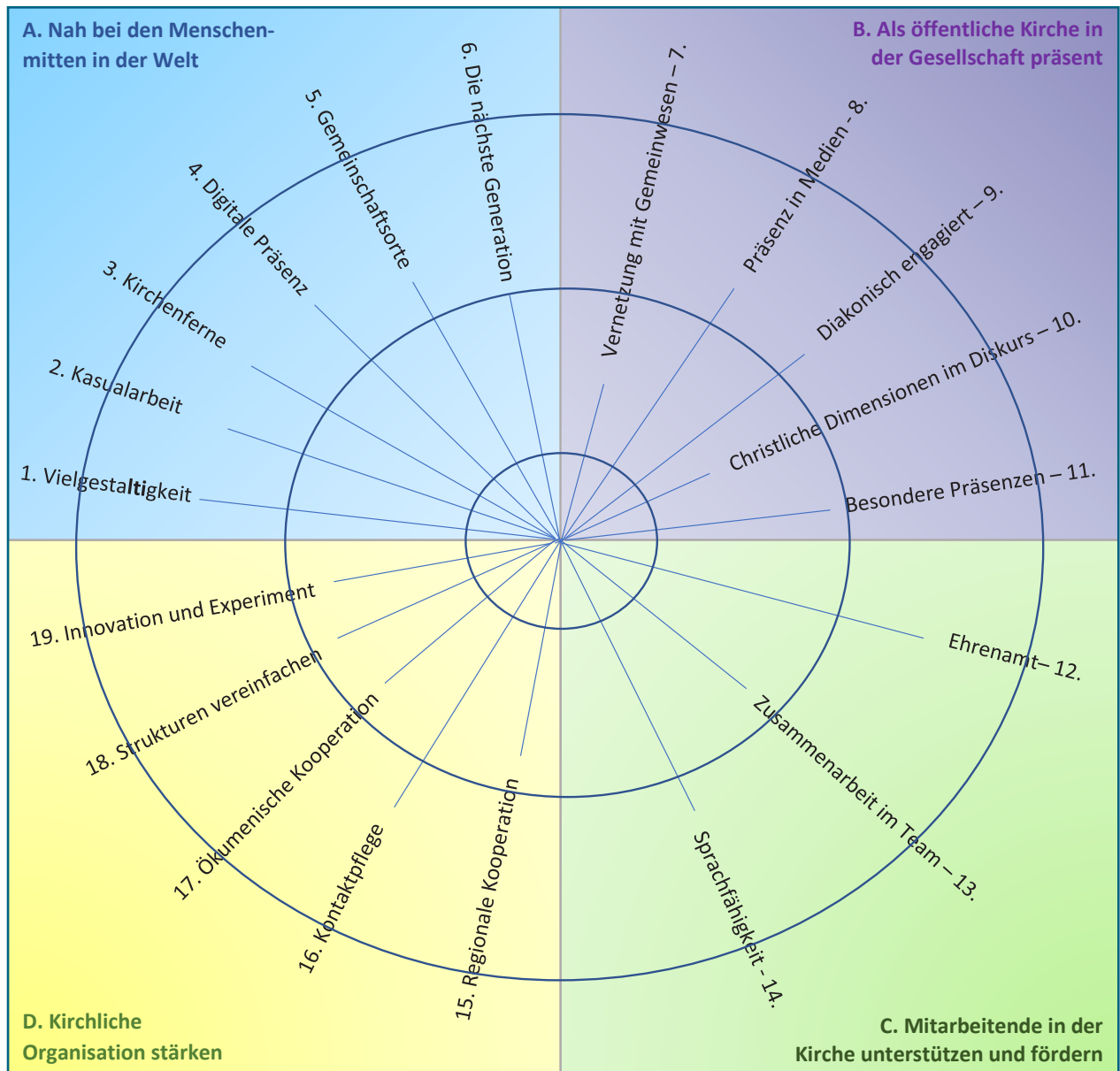
Mitarbeitende in der Kirche unterstützen und fördern

12. Wir ermöglichen und fördern ehrenamtliches Engagement in seiner ganzen Vielfalt.
13. Wir arbeiten auf Augenhöhe zusammen.
14. Wir entwickeln unsere Fähigkeit weiter, glaubwürdig und einladend von unserem Glauben zu sprechen.

Kirchliche Organisation stärken

15. Wir gestalten die regionale Zusammenarbeit in Kooperationsräumen und darüber hinaus.
16. Wir pflegen die Kontakte zu Mitgliedern und Menschen, die ihre Kirche unterstützen.
17. Wir suchen die ökumenische Kooperation.
18. Wir vereinfachen Organisationsstrukturen und Verwaltungsvorgänge.
19. Wir schaffen personelle und finanzielle Spielräume für Innovationen und Experimente.

Übersicht über Dimensionen der Transformation und Schwerpunktsetzungen



Diese Grafik eignet sich auch als methodisches Instrument für die Diskussion über die zukünftige Ausrichtung in einer Region oder einem Kirchenbezirk. So lässt sich von innen nach außen durch das Setzen eines Punktes auftragen, wie sehr Mitglieder eines Beratungsgremiums die jeweiligen Dimensionen in der Gegenwart verwirklicht sehen und wie sehr sie nach ihrer Ansicht zukünftig ver-

wirklicht werden müssten. Aus dem Soll-Ist-Vergleich lassen sich dann Überlegungen für die Schwerpunktsetzung ableiten, aus denen zugleich auch deutlich werden kann, wo zukünftig weniger Energie hinfließt. Hilfreich kann es sein, in jedem Quadranten eine oder zwei Dimensionen als Schwerpunkt festzulegen, um so die verschiedenen Perspektiven aufzunehmen.

Dimensionen der Transformation - Zur Orientierung im Strategie- prozess ekiba 2032 - ausführliche Form

A. Kirche nah bei den Menschen - mitten in der Welt

Kirche ist von ihrem Auftrag her auf die Welt und die Menschen orientiert, auch in einer zunehmend ausdifferenzierten und säkularisierten Gesellschaft. Von daher ist kirchliche Arbeit immer wieder an den Bedarfen der Menschen auszurichten, auch über die Kerngemeinde hinaus. Kommunikation des Evangeliums ist in Form und Inhalt zu überdenken und ggf. neu zu gestalten. So verwirklicht die Kirche ihren Auftrag, Haus der lebendigen Steine zu sein.

1. Vielgestaltigkeit kirchlicher Formen: In einer hoch differenzierten und pluralen Gesellschaft muss auch Kirche sich vielfältig ausrichten, um Menschen aus verschiedenen Milieus, Lebenswelten und Szenen zu erreichen. Dabei gilt es, inklusive Kirche zu sein und Menschen in aller Vielfalt möglichst barrierefrei einen Zugang zu Kirche zu bieten. Es gilt, verschiedenartige Kontaktflächen zu unterschiedlichen Menschen zu erhalten und zu schaffen und dabei kirchliches Leben diverser zu gestalten (Gottesdienstformate, Frömmigkeitsstile, Vielfalt in den Typen kirchlicher Präsenzen, Menschen aus verschiedenen Milieus, Menschen vom Rand der Gesellschaft). Dies ist nur möglich in Arbeitsteilung und durch Profilierung – nicht jede Gemeinde muss alle kirchlichen Handlungsfelder abdecken.

Durch welche Maßnahmen gelingt es, die Vielfalt und Vielgestaltigkeit kirchlichen Lebens weiterzuentwickeln?

2. Serviceorientierte Kasualarbeit nah an der Lebenswirklichkeit der Menschen: Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung und einige weitere Kasualien (z.B. Einschulung, Ehejubi-

läen) sind wichtige Kontaktflächen zu Menschen mit weniger intensiver Bindung an Kirche und den christlichen Glauben. Hier erwarten Menschen einen guten kirchlichen Service in der Organisation von Kasualfeiern. Vor Ort und an herausragenden Orten (Traukirchen, regionale Friedwälder, Event-Locations) ist Kirche besonders gefordert. Eine regionale Kooperation erhöht die verlässliche Erreichbarkeit und schafft zugleich verbindliche Freiräume und Entlastung in Spitzenzeiten.

Durch welche Maßnahmen wird sichergestellt, dass Menschen in verschiedensten Situationen und mit ihren unterschiedlichen Wünschen eine gute kirchliche Begleitung erfahren und so auch die Inanspruchnahme von Kasualien gestärkt wird?

3. Orientierung hin zu Menschen, die bisher kaum oder gar nicht in Kontakt mit Kirche sind, insbesondere junge Erwachsene: Mit dem Nachlassen kirchlicher Sozialisation wird sich Kirche zukünftig intensiver darum bemühen müssen, Menschen mit wenig Kontakt zu Kirche und christlichem Glauben zu zeigen, wie christlicher Glauben hilfreich ist zur Bewältigung des Lebens. Zielgruppen kirchlichen Handelns dürfen nicht nur die bisher Hochverbundenen sein, sondern müssen stärker auch kirchen- und glaubensferne Menschen sein. Diese sind überproportional bei jungen Erwachsenen und in postmodernen Lebenswelten verortet. Sie sind dabei nicht nur als Mitglieder und engagierte Christenmenschen, sondern auch als Unterstützer*innen und Sympathisant*innen zu gewinnen.

Durch welche geplanten Maßnahmen gelingt eine solche Außenorientierung hin zu „kirchenferneren“ Menschen?

4. Präsenz in digitalen Lebenswelten: Zunehmend mehr Menschen bestreiten einen Teil ihres Lebens in digitalen Lebenswelten, leben Beziehungen in SocialMedia, suchen Impulse in

Online-Publikationen. Kirche reagiert mit digitalen Angeboten (Online-Gottesdienste, Präsenz von Mitarbeitenden in SocialMedia, Newsletter...). Dabei ist eine Verschränkung von Offline- und Online-Formaten hilfreich. Neue Online-Angebote können bisherige Offline-Angebote auch ersetzen.

Wie wird im Kirchenbezirk eine kirchliche Präsenz in digitalen Räumen gestaltet? Werden Ressourcen dafür eingesetzt?

5. Orte intensiven spirituellen Erlebens und starker Gemeinschaftserfahrung: Einige Menschen suchen intensive Formen christlicher Gemeinschaft. Diese kann dabei sehr verschieden ausgerichtet sein: eher gesellig, eher missionarisch, eher musikalisch kulturell, eher sozial oder gesellschaftspolitisch engagiert. Nicht in allen Dörfern und Stadtteilen muss es solche intensiven Gemeinschaftsformen geben. Der Verzicht auf diesen Anspruch kann auch entlasten.

Wo sind solche Orte besonderer spiritueller Erfahrungen oder intensiverer Gemeinschaft im Kirchenbezirk vorgesehen?

6. Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation. In Kitas, im Religionsunterricht, in der Konfi-Arbeit und in der Kinder- und Jugendarbeit gibt es intensive Kontakte zu Kindern und Jugendlichen und darüber auch zu den Eltern. Kirche nutzt die Chancen, die diese etablierten Formen christlicher Sozialisation bieten und stärkt die Familien darin, Formen zu entwickeln, den christlichen Glauben im Alltag zu praktizieren. Sie eröffnet Kindern- und Jugendlichen einen Zugang zu christlichem Glauben und christlicher Gemeinschaft.

Wie wird Kita-Arbeit, Konfi-Arbeit, Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit so weiterentwickelt, dass die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation und die religiöse Sozialisation in den Familien gestärkt wird? Und dass junge Menschen auch ohne kirchliche Bindung der Fa-

milie sich mit dem Glauben auseinandersetzen und zu eigenen Entscheidungen finden können?

B. Als öffentliche Kirche in der Gesellschaft präsent

Neben der stärker individuellen Zuwendung zu den Menschen soll Kirche auch in der Gesellschaft und ihren Diskursen christlich profiliert sichtbar und aktiv sein. Dazu ist ein guter Kontakt zu anderen gesellschaftlichen Institutionen und Akteuren notwendig, ebenso eine gute Präsenz in den Medien. So folgt die Kirche ihrem Auftrag, Salz der Erde zu sein.

7. Vernetzung mit dem Gemeinwesen: Kirche genießt hohe Akzeptanz als sozialer Akteur, der sich zum Wohle der Menschen im Gemeinwesen einbringt. Dazu sind Kooperationen mit anderen Akteuren im Gemeinwesen (Kommunen, Vereinen, sozialen Einrichtungen, anderen religiösen Akteuren, Initiativen...) erforderlich. Dies ermöglicht es manchmal auch, neue Mittel zu erschließen (Landes-Zuschüsse, Mittel aus Bundes- und EU-Programmen).

Welche Kooperationen mit anderen Akteuren im Gemeinwesen sollen fortgeführt, weiterentwickelt oder neu gesucht werden?

8. Präsenz von Kirche in Medien: Viele Menschen erleben Kirche durch mediale Vermittlung: durch Berichte in Print- und Online-Medien, in Radio und Fernsehen, durch Gemeindebriefe, kommunale Mitteilungsblätter, Werbezeitungen, Plakatkampagnen, Banner an Kirchtürmen, SocialMedia-Kanäle. Um eine Präsenz von Kirche in den Medien zu erreichen, braucht es Mitarbeitende, die die verschiedenen Kanäle verlässlich bespielen. Die Bündelung von Medien (z.B. regionale Gemeindebriefe, gemeinsame Internetseiten) schafft Entlastung.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird die lokale und regionale mediale Präsenz von Kirche weiterentwickelt?

9. Diakonisch engagiert: Kirche ist schon immer berufen, sich den Menschen zuzuwenden, die wenig am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, die benachteiligt oder ausgegrenzt werden. Dies geschieht sowohl in Form organisierter und professioneller Diakonie, als auch auf informelle und spontane Weise. Damit leistet Kirche einen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft. Eine Intensivierung der Kooperation zwischen organisierter Diakonie und anderen kirchlichen Präsenzen ist nötig, um Kirche diakonischer und Diakonie evangelischer werden zu lassen – und um gemeinsam für die Menschen da zu sein. Aufgabe von Kirche ist es deshalb auch, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken und dazu Begegnungsorte über Milieu-Grenzen hinweg zu schaffen.

Durch welche Maßnahmen wird das diakonische Handeln lokal und regional weiterentwickelt und die Kooperation zwischen Kirche und organisierter Diakonie gestärkt? Wie gelingt es uns, marginalisierte Menschen selbst zu Akteur*innen zu machen?

10. Einbringen christlicher Dimensionen in das öffentliche Gespräch: Von einer öffentlichen Kirche wird erwartet, dass sie theologische Dimensionen in den öffentlichen Diskurs einbringt – insbesondere bei den zukunftsrelevanten Themen der Gesellschaft, die zugleich auch zentrale kirchliche Themen sind: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Menschenrechte, Schutz der Schwachen. Dazu werden Personen beauftragt und Medien genutzt.

Welche Maßnahmen stellen sicher, dass kirchliche Dimensionen und Positionen in aktuelle gesellschaftliche Diskussionen von allgemeiner, regionaler oder lokaler Relevanz durch kirchliche Repräsentant*innen eingebracht werden? Wie kann dabei auch - wo es angemessen ist – eine ökumenische Kooperation verwirklicht werden?

11. Besondere regionale kirchliche Präsenzen profilieren: In vielen Kirchenbezirken gibt es Einrichtungen und Gebäude, die auf herausragende Weise Kirche öffentlich präsentieren (Leuchttürme).

Was sind solche Leuchttürme im Kirchenbezirk? Durch welche geplanten Maßnahmen werden diese herausragenden kirchlichen Präsenzen gefördert und weiterentwickelt? Vernetzung mit örtlichen Präsenzen; Schwerpunktsetzungen ermöglichen

C. Mitarbeitende in der Kirche unterstützen und fördern

Mitarbeitende in all ihrer Vielfalt sind für die Kirche von zentraler Bedeutung. Sie gilt es bei der Transformation besonders in den Blick zu nehmen. Ehrenamtliche Mitarbeitende werden einen höheren Stellenwert bekommen und mehr Verantwortung übernehmen. Die Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen ist gut zu gestalten und zu fördern. So können sich Mitarbeitende als Teil des wandernden Gottesvolkes erleben.

12. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche: Sie wird zukünftig noch mehr von zentraler Bedeutung sein, in vielfältigen Formen des freiwilligen Engagements. Wir wollen neue Ehrenamtliche in all ihrer Vielfalt gewinnen, begleiten und würdigen, sie sollen Raum zur Verantwortung haben. Wir wollen sie fördern und qualifizieren und würdigend in ihren Dienst einführen und aus ihrem Dienst verabschieden. Es sind Räume zum (geistlichen) Auftanken nötig. Ehrenamtsförderung braucht deshalb eigene Aufmerksamkeit und Menschen, die sich dieser Aufgabe widmen.

Inwieweit gelingt es mit den vorliegenden Planungen, Ehrenamtlichkeit in der Kirche in ihrer Vielfalt zu fördern und Kompetenzen bzw. unterschiedliche Erfahrungen abzurufen und für die Gestaltung kirchlicher Arbeit zu nutzen?

13. Zusammenarbeit: Kirchliche Arbeit der Hauptamtlichen geschieht in professionsübergreifenden Dienstgemeinschaften, Kooperation geht vor Hierarchie. Die Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen geschieht auf Augenhöhe. Wir ermöglichen eine gabenorientierte Verteilung von Aufgaben. Die Balance zwischen Sich-Beschenken-Lassen und der Aktivität des Glaubens wird beachtet.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird eine solche Zusammenarbeit gefördert?

14. Sprachfähigkeit des Glaubens: Mit dem Verlust der Selbstverständlichkeit von Kirche und Glaube in weiten Teilen der Gesellschaft braucht es bei den kirchlich Engagierten zunehmend die Fähigkeit, authentisch formulieren zu können, was für sie christlicher Glaube bedeutet und so den Glauben in die Gesellschaft hineinzutragen. Dazu sind Orte intensiver geistlicher Erfahrung und spiritueller Wachstums erforderlich.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird diese Sprachfähigkeit im christlichen Glauben gefördert?

D. Kirchliche Organisation stärken

Kirchliche Arbeit unter den Bedingungen zurückgehender Ressourcen erfordert eine verstärkte Ausrichtung auf Zusammenarbeit. Diese bezieht sich unmittelbar auf Mitarbeitende, aber auch strukturell auf die Organisation kirchlicher Arbeit, z.B. auf der Ebene von Regionen. Darüber hinaus sind neben den Gemeinden andere kirchliche Präsenzen in den Blick zu nehmen und mit der Gemeinde-Ebene zu vernetzen. Dabei geht es auch darum, das Miteinander im Leib Christi durch eine gute Organisation zu stärken.

15. Regionale Zusammenarbeit und Zusammenarbeit verschiedener Typen kirchlicher Präsenz: Bei zurückgehender Zahl hauptamtlich Mitarbeitender und bei weniger Mitteln für

Gebäude muss die regionale Zusammenarbeit – insbesondere in Kooperationsräumen - ausgebaut werden. Gleichzeitig liegt in der regionalen Zusammenarbeit die Möglichkeit zu inhaltlicher Schwerpunktsetzung und gegenseitiger Entlastung. Dazu braucht es verbindliche Kooperationsstrukturen. Digitale Werkzeuge können helfen.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird die regionale Kooperation weiterentwickelt? Wie wird in den Blick genommen, dass Haupt- und Ehrenamtliche nicht überlastet werden?

16. Kontaktpflege zu Mitgliedern, Unterstützer*innen und Sympathisant*innen: Mitgliedschaft in der Kirche ist nicht mehr selbstverständlich. Deswegen müssen gerade auch Mitglieder mit wenig Verbundenheit zu Kirche in ihrer Kirchenmitgliedschaft vergewissert werden. Zugleich sind neue Menschen für die Mitgliedschaft in der Kirche oder auch als Unterstützer*innen und Sympathisant*innen von Kirche zu gewinnen. Kontakte zu den Menschen zu pflegen ist auch Voraussetzung für erfolgreiches Fundraising. Regionale und bezirkliche Verantwortungen können einzelne kirchliche Orte entlasten.

Inwieweit wird diese Kontaktpflege zu Mitgliedern und Nichtmitgliedern weiterentwickelt? Welche Planungen für die Beziehungspflege zu Menschen, die kirchliche Arbeit fördern und unterstützen, und für die Gestaltungen des Fundraisings gibt es? Wie reagieren wir auf hohe Kirchenaustritts- und niedrige Eintrittszahlen? Wie fördern wir den Kircheneintritt?

17. Ökumenische Kooperation: In einer säkularen Öffentlichkeit wird Kirche glaubwürdiger, wenn sie in ökumenischer Gemeinsamkeit auftritt. Bei zurückgehenden Ressourcen kann ökumenische Kooperation (insbesondere bei arbeitsteiliger Ökumene) Freiräume schaffen. Ökumenische Kooperation ist deshalb auszubauen, soweit vor Ort möglich.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird die ökumenische Kooperation weiterentwickelt? Wo sind besondere Orte oder Handlungsfelder ökumenischer Kooperation?

18. Organisationsstrukturen vereinfachen:

Kirchliche Leitungsstrukturen sind oft hochkomplex und nur mit hohem Zeit- und Personalaufwand zu gestalten. Vereinfachung, Verschlankung, Klärung und Abgrenzung von Zuständigkeiten und Verwaltungsvorgängen müssen deutlich vorangebracht werden. Nur so werden auch zukünftig Ehrenamtliche bereit sein, sich in kirchlichen Leitungsgremien zu engagieren. Hauptamtlich Tätige können sich stärker auf die pastoralen Handlungsfelder konzentrieren. In den letzten Jahren haben wir uns von diesem Ziel deutlich entfernt.

Wie werden die Organisationsstrukturen weiterentwickelt und Verwaltung konzentriert?

19. Raum und Ressourcen für Innovationen und Experimente: Kirche und Gesellschaft entwickeln sich ständig weiter. Deshalb braucht es immer wieder innovative Experimente. Diese brauchen personelle und finanzielle Ressourcen sowie die Bereitschaft, Innovationen zu fördern und ggf. anderes dafür aufzugeben.

Durch welche geplanten Maßnahmen wird sichergestellt, dass Räume für innovative Experimente zur Verfügung stehen und gefördert werden?

Anhang A: Eine un abgeschlossene Liste von Beispielen für die Umsetzung der Dimensionen der Transformation

Hier finden sich zu den oben beschriebenen Dimensionen der Transformation jeweils einige Beispiele, die auch noch ergänzt werden können. Bewusst wurde diese Liste von Beispielen von der Beschreibung der Dimensionen getrennt, um nicht die Ideen zur Umsetzung vorschnell einzuengen oder durch Beispiele eine unrealistisch hohe Messlatte anzusetzen. Dennoch soll auf diese Beispiele nicht verzichtet werden, da sie eine inspirierende und anregende Funktion erfüllen können. Diese Liste ist aber nicht als To-Do-Liste gedacht.

1. Vielgestaltigkeit kirchlicher Formen

- In einer Region wird eine Gottesdienstkonzeption umgesetzt, bei der es verschiedene Gottesdienstformate (Zeit, Liturgie, Musik) für verschiedene Zielgruppen gibt.
- Im Kirchenbezirk gibt es verschiedene Profilmgemeinden, die für unterschiedliche Frömmigkeitsstile stehen.

2. Einladende und bedarfsorientierte Kasualarbeit:

- Verlässliches Angebot eines jährlichen Tauffestes im Kirchenbezirk.
- Profilierung einer Kirche als Hochzeitskirche mit entsprechender personeller Ausstattung der betroffenen Region.
- 24 Stunden / 7 Tage Erreichbarkeit einer Pfarrperson im Kirchenbezirk über ein Notfall-Telefon ermöglicht die Mitwirkung am Notfall-Seelsorge-System des Landkreises und das Angebot von Aussegnungen.

3. Orientierung hin zu Menschen, die bisher kaum oder gar nicht in Kontakt mit Kirche sind, insbesondere junge Erwachsene:

- Jungen Menschen wird zum 18. Geburtstag gratuliert.
- Junge Menschen werden beim Zuzug in die Stadt ihrer Ausbildung mit einem Willkommensschreiben begrüßt.
- Landgemeinden halten durch ein 10-jähriges Konfirmationsjubiläum zwischen den Jahren den Kontakt zu jungen Erwachsenen, die zur Ausbildung von zu Hause weggezogen sind.
- Präsenz bei einer regionalen Verbraucher-Messe mit einem Kirchenstand.

4. Präsenz in digitalen Lebenswelten:

- Eine hauptamtliche Person wird beauftragt und erhält Freiräume, um regelmäßig und intensiv SocialMedia zu bespielen und dort eine eigene Community aufzubauen.
- Es gibt definierte Kirchen im Kirchenbezirk, aus denen verlässlich Gottesdienste gestreamt werden.
- Ein Team von Interessierten gestaltet regelmäßig einmal im Monat einen spirituellen Kurzimpuls im Video-Format.

5. Orte intensiven spirituellen Erlebens und starker Gemeinschaftserfahrung:

- Hauskreisarbeit im Umfeld eines profilierten Gottesdienstes.
- Regelmäßige Pilgerangebote im Kirchenbezirk.
- Ein Kantorat mit mehreren Ensembles: Kinder- und Jugendchor, Gospelchor, Kantorei, Posaunenchor.
- Offene Kirche mit regelmäßigen Meditationsangeboten.

6. Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation.

- Stärkung des evangelischen Profils von Kitas.
- Elternarbeit in Kitas und Konfigruppen.
- Gestaltung von Schüler*innengottesdiensten zum Schuljahresbeginn und -ende sowie an Hochfesten im Jahr in Kooperation zwischen Gemeinden und Schulen.
- Bezirkliches Konficamp.
- Niederschwellige Angebote der Familienarbeit – Vorträge, Freizeiten, Kurse, Gruppen oder Stammtische.
- Begleitung von Tauffamilien durch Erinnerungspost zum Taufstag.

7. Vernetzung mit dem Gemeinwesen:

- Eine Gemeinde engagiert mit der Kommune und in ökumenischer Partnerschaft in einem Stadteilzentrum.
- Ein Gemeindehaus wird mit Kommune und Vereinen zum Dorfgemeinschaftshaus weiterentwickelt.
- Das jährliche Dorffest wird gemeinsam von Kirchengemeinde und Vereinen gestaltet.

8. Präsenz von Kirche in Medien:

- Regionale Gemeindebriefe.
- Überzeugende Homepage des Kirchenbezirks mit gemeindlichen Unterseiten.
- Etablierung eines kirchenbezirklichen Medien-Teams, das alle zwei Jahre eine kirchenbezirkliche Themenkampagne gestaltet.

9. Diakonisch engagiert:

- Betrieb eines SecondHand-Ladens in gemeinsamer Trägerschaft von Kirchengemeinde und Diakonischem Werk.
- Kommunaler Arbeitskreis Flüchtlinge.

- Betrieb eines Senioren-Cafés im Gemeindehaus im Rahmen eines kommunalen Projektes „Sorgende Gemeinde“.

10. Einbringen christlicher Dimensionen in das öffentliche Gespräch:

- Kolumne (wie z.B. Wort zum Sonntag) in der regionalen Tageszeitung oder der Werbezeitung am Wochenende.
- Veranstaltungsreihe zu gesellschaftspolitisch relevanten Fragestellungen.
- Regelmäßiges Pressegespräch der/des Dekans/in.
- Glaubwürdiges Engagement der Kirche in Sachen Klimaschutz.

11. Besondere regionale kirchliche Präsenzen profilieren:

- Bibelgalerie Meersburg
- City-Kirchenarbeit an zentralen Hauptkirchen
- Kirche im Europa-Park
- Kirche im Nationalpark

12. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche:

- Etablierung einer Ehrenamtsagentur in einer Stadt.
- Einrichtung von Ehrenamtsbeauftragten in einer Kooperationsregion.
- Klare Verortung von Aus- und Fortbildungsangeboten für verschiedene ehrenamtlich getragene Arbeitsfelder in der Region oder im Kirchenbezirk.

13. Zusammenarbeit im Team:

- Supervision, Coaching und Beratung werden als wichtige Instrumente für die Zusammenarbeit etabliert.
- Regionale Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche.

- Regelmäßiges Angebot eines Kurses zur Gabenorientierung.

14. Sprachfähigkeit des Glaubens:

- Regelmäßiges regionales Angebot von Glaubens- und Theologiekursen.
- Gründung und Begleitung von Gottesdienst-Teams, die immer wieder auch ohne Hauptamtliche Gottesdienste in kleinen Gemeinden gestalten.

15. Regionale Zusammenarbeit und Zusammenarbeit verschiedener Typen kirchlicher Präsenz:

- Etablierung regionaler Dienstgruppen mit Aufgabenspezifischer Arbeitsteilung.
- Einbeziehung der Leitungen diakonischer Einrichtungen oder von Religionslehrkräften in Regional-Konvente.

16. Kontaktpflege zu Mitgliedern, Unterstützer*innen und Sympathisant*innen:

- Einrichtung eines Deputats zur Professionalisierung von Fundraising im Kirchenbezirk.
- Jährliches Spendenprojekt mit einem Serienbrief an alle Gemeindeglieder in einer Region zu Gunsten eines regionalen Projekts.
- Kontaktaufnahme zu Menschen in den Lebensaltern, in denen die Neigung zum Kirchenaustritt besonders hoch ist.
- Einrichtung einer mobilen Kircheneintrittsstelle mit Werbung für Kircheneintritt bei lokalen oder regionalen Events.

17. Ökumenische Kooperation:

- Gemeinsame Nutzung von Gebäuden.
- Ökumenische Absprachen zur arbeitsteiligen Schwerpunktbildung, z.B. in der Seniorenarbeit.
- Kooperation mit internationalen Gemeinden.

18. Organisationsstrukturen vereinfachen:

- Neustrukturierung einer Bezirkssynode: Aus jeder Region wird nur noch die Hälfte der Hauptamtlichen und einige Ehrenamtliche in die Bezirkssynode entsandt.
- Bildung regionaler Kirchengemeinden mit Zuständigkeiten für Gebäude, Personal und Finanzen und Entlastung der Ältestenkreise vor Ort von Verwaltungsaufgaben.

19. Raum und Ressourcen für Innovationen und Experimente:

- Einrichtung eines kirchenbezirklichen Fonds, aus dem lokale und regionale Initiativen Zuschüsse für besondere Maßnahmen erhalten können.
- Einbindung von neuen Gemeindeformen in die Kommunikation des Kirchenbezirks.
- Bei Stellenausschreibungen wird immer ein Zeitanteil für ein innovatives Projekt sichergestellt.

Anhang B:

Eine un abgeschlossene Liste von Datenbasierten Indikatoren, an denen ablesbar ist, ob die Weiterentwicklung in einer Dimension von Transformation gelungen ist

Diese Indikatoren gelingender Transformation stellen statistisch messbare Größen dar, anhand derer eine Evaluation von Maßnahmen bei den verschiedenen Dimensionen der Transformation möglich sein könnte. Sie können bei der Planung von Maßnahmen helfen, um gleich auch eine Evaluation in einer angemessenen Zeit in den Blick zu nehmen. Alles Zählen und Messen des Erfolgs steht in der Kirche unter dem Vorbehalt, dass sich vieles von Gottes Wirken in dieser Welt im Verborgenen ereignet und sich deshalb nicht alles kirchliche Handeln messen lässt. Dennoch können solche Indikatoren auch Maß sein für die Resonanz und Lebendigkeit, und damit für die Wirkung, die einzelne Maßnahmen erreichen.

1. Vielgestaltigkeit kirchlicher Formen

- Zahl der verschiedenen Gottesdienstformate, die regelmäßig im Kirchenbezirk gefeiert werden.

2. Einladende und bedarfsorientierte Kasualarbeit:

- Entwicklung der Kasualquoten (Anzahl von Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Bestattungen im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder).
- Rückmeldungen auf einer Kasual-Bewertungsseite des Kirchenbezirks im Internet.

3. Orientierung hin zu Menschen, die bisher kaum oder gar nicht in Kontakt mit Kirche sind, insbesondere junge Erwachsene:

- Zahl der Kirchengaus- und eintritte.

4. Präsenz in digitalen Lebenswelten:

- Zahl der regelmäßig bespielten Social-Media-Kanäle und ihrer Follower.
- Zahl der Nutzer*innen von regelmäßigen online-Verkündigungsangeboten.

5. Orte intensiven spirituellen Erlebens und starker Gemeinschaftserfahrung:

- Zahl der Ehrenamtlichen, die sich an solchen Orten engagieren.

6. Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation.

- Zahl der Taufen von Kindern im Kita- oder Grundschulalter.
- Quote der am Konfi-Unterricht Teilnehmenden Jugendlichen.

7. Vernetzung mit dem Gemeinwesen:

- Zahl der zusammen mit externen Partnern genutzten Gebäude.

8. Präsenz von Kirche in Medien:

- Nutzungszahlen von Internetseiten.
- Zahl der Pressemeldungen zu lokalen und regionalen kirchlichen Themen.

9. Diakonisch engagiert:

- Zahl der Ehrenamtlichen in diakonischen Projekten.

10. Einbringen christlicher Dimensionen in das öffentliche Gespräch:

- Zahl medialer Meldungen zu Themen dieses Bereichs.

11. Besondere regionale kirchliche Präsenzen profilieren:

- Spenden, die für diese Präsenzen eingeworben werden.

12. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche:

- Zahl der Ehrenamtlichen.

- Teilnahmezahlen von Aus- und Fortbildungsangeboten für Ehrenamtliche

13. Zusammenarbeit im Team:

- Ergebnisse einer Evaluation der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen im Zusammenhang von regionalen Visitationen.

14. Sprachfähigkeit des Glaubens:

- Anzahl der Teilnehmenden an Glaubens- und Theologiekursen.

15. Regionale Zusammenarbeit und Zusammenarbeit verschiedener Typen kirchlicher Präsenz:

- Ergebnisse einer Evaluation der Zusammenarbeit in Dienstgruppen im Zusammenhang von regionalen Visitationen.

16. Kontaktpflege zu Mitgliedern, Unterstützer*innen und Sympathisant*innen:

- Höhe des Spenden-Aufkommens beim freiwilligen Gemeindebeitrag.
- Zahl der Kontakte der Fundraisingstelle.

17. Ökumenische Kooperation:


- Zahl ökumenischer Kooperationsverträge.
- Zahl internationaler Gemeinden, die sich in evangelischen Gebäuden treffen.

18. Organisationsstrukturen vereinfachen:

- Produkt aus der Zahl der Stunden und der Zahl der Beteiligten, die für Gremiensitzungen aufgewandt werden.

19. Raum und Ressourcen für Innovationen und Experimente:

- Höhe von Mittel und Deputaten, die für innovative Maßnahmen mit Erprobungscharakter eingesetzt werden.



Wenn Sie Rückmeldung geben wollen
oder Fragen haben, dann wenden Sie sich an:
Kernteam im Prozess EKIBA2032
z.H. Daniel Völker
Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe
Postfach 2269
76010 Karlsruhe
strategieprozess@ekiba.de

www.ekiba.de

